

Predigt an Pfingsten, 23.05.2021

zu 1. Buch Mose, 11, 1-9

in St. Anna, Forth

von Pfarrerin Stefanie Grasruck

Wenn zwei die gleiche Sprache sprechen...

Liebe Pfingstgemeinde,

wenn zwei die gleiche Sprache sprechen, geht es schnell voran.

Das kennen wir von frisch gebackenen Paaren:

Da sprechen zwei eine Sprache, die Sprache der Liebe.

Die verstehen sich zwei, ohne Worte. Sie sehen, was dem anderen fehlt und fragen nach. Da fühlen zwei gemeinsam und tauschen sich aus. Sie sind zwei „ein Herz und eine Seele“ und sprechen die gleiche Sprache, ganz wörtlich und auch im Übertragenen.

Sie treffen schnell Entscheidungen, sind sich einig und blicken in die gleiche Richtung.

Nach einiger Zeit stellen sich dann auch Situationen ein, wo der eine der anderen vorwirft, man dürfe doch nicht alle Worte auf die Goldwaage stellen, man brauche doch nicht alles so kniefieselig genau nehmen. Es hakt ein bisschen. Es braucht Zeit für Gespräch, für Austausch und für neue Lösungen. Da wird das Tempo rausgenommen.

Wenn zwei die gleiche Sprache sprechen, geht es schnell voran.

Predigttext 1. Mose 11, 1-9

Wenn viele die gleiche Sprache sprechen, geht es noch schneller voran. Da erzählt die Bibel aus alten Zeiten, wo alle Menschen eine Sprache hatten. Sie erzählt es, als wollte sie uns sagen, wie es dazu kommt, dass es verschiedene Sprachen gibt auf der Welt.

Ich lese aus 1. Buch Mose, 11, 1-9

1 Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache. 2Als sie nun von Osten aufbrachen, fanden sie eine Ebene im Lande Schinar und wohnten daselbst. 3Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen! – und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel 4und sprachen: Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, dass wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut über die ganze Erde.

5Da fuhr der Herr hernieder, dass er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten. 6Und der Herr sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen und dies ist der Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun. 7Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner des andern Sprache verstehe!

8So zerstreute sie der Herr von dort über die ganze Erde, dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen. 9Daher heißt ihr Name Babel, weil der Herr daselbst verwirrt hat aller Welt Sprache und sie von dort zerstreut hat über die ganze Erde.

Immer höher hinaus

Eine wunderbare, auch humorvolle Geschichte.

Die Menschen sprechen eine Sprache, haben den Plan, eine große Stadt und einen riesigen Turm zu bauen. Sie kommen gut voran, verstehen einander sehr gut und wollen sich „einen Namen machen“.

Sie wollen hoch und immer höher hinaus. Wachstum war ihr einziges Ziel, unendlich.

Das gefiel Gott, der hier sehr menschlich denkt und handelt, nicht.

Er beschloss, sie aufzuhalten und ihnen quasi einen Streich zu spielen und ihnen ihre Einheit zu nehmen. Er verwirrte ihre Sprache. Er zerstreute sie.

Genau das heißt auch „Babel“: verwirren, zerstreuen.

Modern gesprochen könnten wir sagen: Gott schuf von jetzt auf gleich ganz viel „Diversität“:

So viel, dass die Verständigung schwierig wurde, und die Fertigstellung der Stadt und des großen Turms, der bis an den Himmel reichen sollte und Gott in seiner Existenz in Frage stellen hätte können, nicht mehr gelang.

Ein geschickter Schachzug.

Eine wunderschöne Erklärung dafür, dass es auf der Welt unterschiedliche Sprachen gibt, über 7000.

Gemeinsame Lösungen?

Eine wunderschöne Erklärung dafür, dass wir uns manchmal mehr und manchmal weniger, manchmal schneller und manchmal mühsamer verstehen.

Manchmal ist es auch gar nicht die Sprache, die eine Barriere darstellt, sondern die Lebenseinstellungen, der kulturelle Background, das soziale Milieu, in dem wir aufgewachsen sind, Wertvorstellungen, auch die religiöse Prägung. Wir spüren, dass wir mit anderen nicht die gleiche Sprache sprechen, obwohl wir uns deutsch unterhalten können.

So ist es manchmal mühsam und anstrengend im Kleinen, im Familien- oder Freundeskreis, aber noch mehr im gesellschaftlichen Bereich, Lösungen zu finden und Ziele gemeinsam zu erreichen.

Mir ist zum Beispiel noch rätselhaft, wie wir bei dem Stichwort „Klimaveränderung“ notwendige Schritte weiterkommen sollen.

Wie werden wir mit der ganzen Bandbreite zwischen „Fridays for future“, bis hin zu den Leugnern einer Klimakrise mit allen einen Schritt vorwärtskommen?

Gesellschaftliche Gruppierungen verstehen sich nicht mehr und klagen sich gegenseitig nur an.

Wie können wir eine Einigung erzielen?

Wenn das kein Turmbau zu Babel ist.

Da, wo es auf der Baustelle des Alltags so anstrengend geworden ist, wo sich die Handwerker nicht mehr verstehen und, sich gegenseitig vorwerfen, die falschen Entscheidungen getroffen zu haben, steht alles still. Da wird kein Turm mehr gebaut.

Gottes Geist ermöglicht Verständigung

Da weht auf einmal an Pfingsten an anderes Lüftchen:

Ein Brausen vom Himmel her, Feuer und Flamme waren sie, und sie sprachen und predigten in ganz verschiedenen Sprachen.

Umstehende konnten es nicht glauben und rieben sich verdutzt die Augen: "Was will das werden?" „Sind sie voll von süßem Wein?"

Der Geist Gottes, der Heilige Geist, (der Ruach, übrigens im Hebräischen weiblich) wirbelte alles durcheinander und auf einmal war da Verständigung.

Gottes Geist ermöglicht gegenseitiges Verstehen, damals in einem Sprachenwunder und heute auch im gegenseitigen Zuhören und Verständnis füreinander.

Dieser Geist Gottes, der mitten hinein in die verängstigte, kleine christliche Gemeinde in Jerusalem kam, bewirkte neue Hoffnung.

Mutig standen einzelne auf und erzählten von dem, was sie mit Jesus erlebt hatten. Petrus stellte sich hin und versuchte, dieses Sprachenwunder zu erklären. Er erzählte von Jesu Tod und Auferstehung und davon, dass im Buch des Propheten Joel steht, dass am Ende der Zeiten Gottes Geist ausgegossen werde. Und das werde geschehen zusammen mit verschiedenen Wundern, damit alle, die das miterleben auch verstehen, dass hier göttliche Mächte im Spiel sind.

Und diese Erklärungen des Petrus haben überzeugt, von 3000 Menschen wird berichtet, dass sie sich taufen lassen haben.

Das ist eine unheimlich große Zahl, für die damals kleine Gemeinde, die vielleicht genauso groß war.

Wie kann eine Einigung aussehen?

Zwei wunderbare Erzählungen aus der Bibel – und wir stehen heute genau dazwischen. Wir erleben beides.

Die Sprachverwirrung von Babel erleben wir häufig im Alltag, manchmal im wörtlichen, aber oft im Übertragenen.

Wir fragen uns, wie wir diese Spannungen und Meinungsverschiedenheiten ausgleichen können.

Wie schaffen wir es, dass sich zerstrittene Parteien wieder die Hand reichen und sich wenigstens am Geburtstag der Oma nicht streiten?

Welcher Weg ist der richtige und der erfolgversprechende? Wie könnte die Einigung aussehen?

Ist etwa die 2-Staaten Lösung in Palästina und Israel ein Weg, der zum einem friedlichen Ziel führt? Können sich Palästinenser und Israelis darauf einigen?

Babel ist an vielen Orten in dieser Welt zu finden.

Gottes Geist weht

Und seit Pfingsten wissen wir, dass es auch das Wunder von Pfingsten immer wieder gibt in unserem Alltag – durch den Geist Gottes.

Wir hören, dass es gelungen ist, bei einem Elternabend eine gute Lösung für die Schulklasse zu finden, obwohl der Aufruhr im Vorfeld groß war.

Wir spüren, dass das Verständnis zwischen Jüngeren und Älteren in unserer Gesellschaft in der Corona Krise eher gewachsen ist, als es abgenommen hat.

Rücksichtnahme auf beiden Seiten und Verständnis füreinander stand bei vielen im Vordergrund.

Wir stehen zwischen dem Turmbau zu Babel und dem Pfingstbrausen in Jerusalem.

Doch diese beiden Ereignisse haben gemeinsam, dass Gott durch seinen Geist

handelt. Und Gott handelt in eine konkrete Situation hinein, um etwas zu verändern und in Bewegung zu bringen.

Wir dürfen darauf vertrauen, dass es sich immer lohnt, den Weg der Verständigung zu suchen und auf den Geist der Hoffnung, des Mutes und des Trostes zu setzen.

Gottes Geist, der weht, wo er will, kommt im Großen und im Kleinen: sanft, wie ein Windhauch und gewaltig wie ein Sturm.

Als „Wind of change“ läßt er Mauern wackeln und zementierte Meinungen fallen. Er sammelt und bringt zueinander, was vorher zerstreut und verwirrt war.

Er stellt Einigung her und schafft die Verbindung zwischen Himmel und Erde, bewahrt uns davor, in ein immer größeres Streben nach noch mehr, noch höher und weiter, zu verfallen.

So bitten wir

„Komm, Heiliger Geist, mit deiner Kraft, die uns verbindet und Leben schafft.“

Amen.